

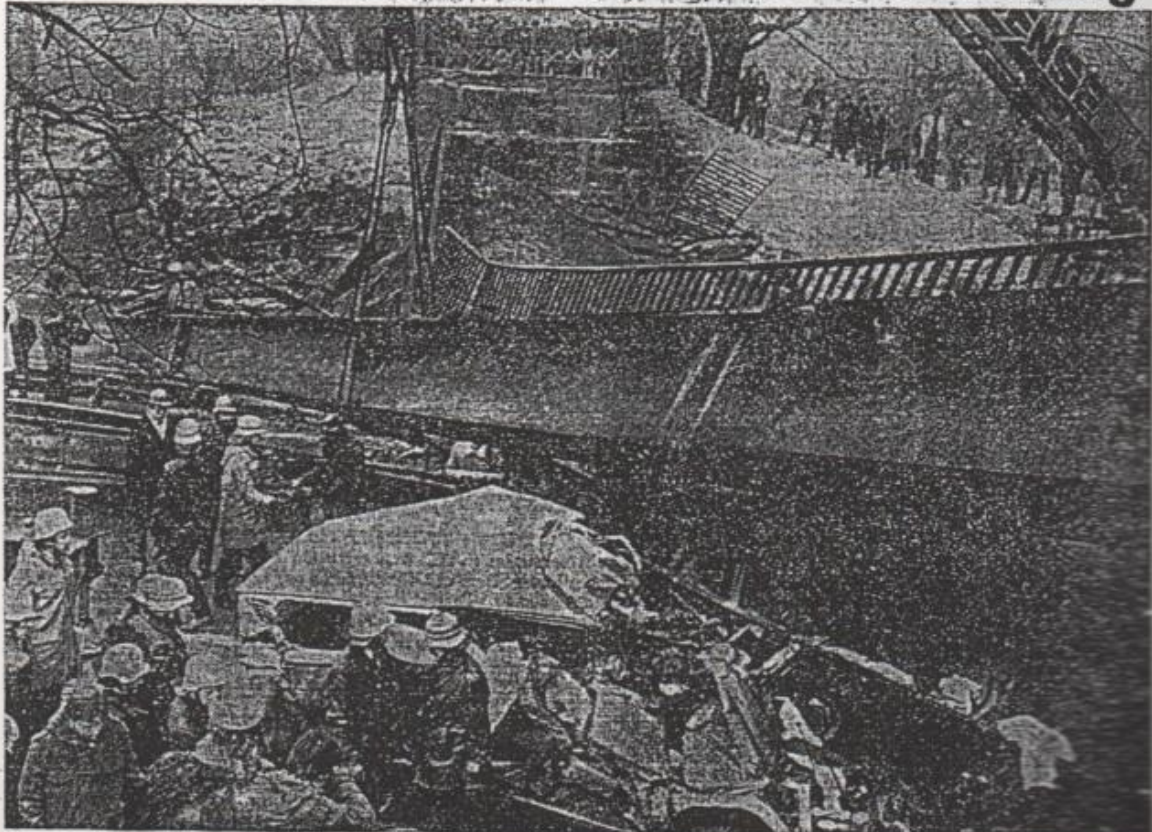
## Brückeneinsturz in Duisburg, A 3

Auf der Tageszeitung stand der 21.02.1979 als Datum. Als das Telefon schrillte zeigte mir der Nachttischwecker, daß es 06.30 Uhr war. Verschlafen nahm ich den Hörer ab. Bevor ich noch etwas sagen konnte, schallte es in mein Ohr: "Michael, eine Brücke ist eingestürzt! Komm sofort!" Das Gespräch brach abrupt ab. Die Stimme hatte ich erkannt: Dieter. Der war zwar immer für einen Gag gut, aber so? Mit einem Schlag war ich hellwach. Sekunden später riß ich die Haustür auf und prallte gegen eine Wand. Nebel, nichts als Nebel! Da ich wußte wo meine Garage war, fand ich sie, Tor auf, hinein in den Wagen und rausgefahren. Scheiße, dieser Nebel, ich sah kaum die Straße. Für den Kilometer zur Autobahn brauchte ich fast 10 Minuten. Dann wurde es etwas besser, soweit

dies von einer Sichtweite von maximal 50 Meter gesagt werden konnte. Meine Konzentration während der Fahrt zur Wache konnte nicht verhindern, daß mir der Gedanke durch den Kopf schoß: "War dies der "Fall", von dem wir während der Zeit bei der HLPS in Münster behaupteten, daß es "Ihn" nicht gibt. Der nur dazu angehende Kommissare zu traktieren und fern jeder Realität war? Wie ich die Wache erreichte, weiß ich heute nicht mehr. Sicher ist nur, daß eine Armee von Schutzengeln mich begleitet hatte.

"Zwischen Kaiserberg und Wedau ist eine Brücke um 06.14 Uhr eingestürzt. Menschen wurden begraben. Alles dicht!" So lautete die Kurzinformation von Dieter, die mich innerlich starr von Entsetzen machte. Jedenfalls ließ ich mir dies nicht anmerken und kramte in Gedanken den

## Lkw reißt Autobahnbrücke aus Verankerung



UNTER DEN TRÜMMERN der Autobahnbrücke begraben: Der Kleinbus, in dem sechs Menschen starben

## Einsturz: Acht Tote

Dichter Nebel und Glatteis führen zu Massenunfällen

Ordner PV, Abschnitt "Das passiert nie" hervor. Parallel dazu spulte ich die Routine ab, die jedem hilft, den anfänglichen Schock zu bewältigen.

30 Minuten später, den Kopf voll Fakten und Informationen - chaotisch durcheinander - fuhr ich im Streifenwagen die 15 Kilometer zur Unglücksstelle. Trotz einsatzmäßigen Verhaltens, wurde ich überholt und bedrängt. Die Radaraugen einiger anderer Verkehrsteilnehmer sahen offensichtlich mehr. Dafür wußte ich mehr: deren Stau würde gleich kommen und dort sollten sie dann warten müssen, mehrere Stunden.

Am Einsatzort eingetroffen, versuchte ich mich trotz des Nebels zu orientieren. Quer über beide Richtungsfahrbahnen lag eine verbogene, teilweise in sich verdrehte Stahlbrücke. Auf der Richtungsfahrbahn Köln stand ein Tieflader mit einem aufgeladenen Bagger unmittelbar davor. Eine weitere Anzahl von Fahrzeugen stand mehr oder minder stark beschädigt kreuz und quer. Menschen irrten herum, Feuerwehrleute hasteten eilig hin und her. Am Mittelstreifen stand ein Streifenwagen. Der Kollege schaute mich nur kurz an und bemerkte: "Die sind alle drüben!" Für weitere Fragen schien er unzugänglich, für Erklärungen hatte er wohl keine Zeit. Drüben! Das heißt ein Gewirr von Stahl, Beton und Teer zu überwinden, was mir irgendwie gelang. Als ich herübersehen konnte, sah ich im vom Scheinwerferlicht durchtränkten Nebel Feuerwehrleute, Sanitäter und Polizeibeamte mit dem entsprechenden "Publikum" vor einer Knickfalte der Eisenbrücke auf der Richtungsfahrbahn Oberhausen stehen. Schnell kletterte ich herunter und ließ mir von Sigi berichten. Kurz nach dem Einsturz war ein vollbesetzter VW-Bulli in diese Knickfalte ungebremst hineingefahren - chancenlos. In diesem Moment krochen Feuerwehrleute und ein Kollege unter der Brücke hervor. "Alle tot. Acht Personen, alles junge Männer." War die Kurzbeschreibung des Grauens, was sie sich ansehen mußten. "Durch den ungebremsten Aufprall haben sie sich gegenseitig zerquetscht. Die kriegen wir so nicht raus. Da

muß erst die Brücke weg.", war das Ende Ihrer Situationsbeschreibung. In der Zwischenzeit prasselten weitere Nachrichten auf mich ein: jede Menge Unfälle, schwerverletzte Personen, ein weiterer Toter, Stau total. Jetzt galt es Ruhe zu bewahren und das, was für den Fall, der nie eintritt, gelernt wurde, anzuwenden.

Einmal in Gang gesetzt, lief der Polizeiapparat wie ein Uhrwerk, wenn auch mit leichten Aussetzern. Ich will nicht mit polizeitaktischen Maßnahmen langweilen, möchte aber doch feststellen, daß die gemeinsame Einsatzleitung Polizei Feuerwehr, Rettungsdienst usw. bei der Autobahnmeisterei Kaiserberg sich als positiv erwies. Stunden später gelang es doch, die Leichen zu bergen. Danach wurde unter Mithilfe aller Helfer das Chaos Stück für Stück geordnet. Nach über zwölf Stunden konnte die Autobahn wieder freigegeben werden. Die staatsanwaltlichen Ermittlungen ergaben, daß der auf dem Tieflader befindliche Bagger mit seinem Ausleger 20 mm zu hoch geladen war. Bei einer Geschwindigkeit von 43 km/h stieß er damit gegen eine Längsstrebe der Stahlkonstruktion. Durch die kinetische Energie von ca. 250 t zum Zeitpunkt des Aufprall wurde die freiaufliegende Brücke von der Rollenaufgabe gedrückt und brach zusammen. Die verantwortlichen Personen, Halter, Fahrer und Beifahrer, wurden zu je zwei Jahren Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt.

Daß dieses schreckliche Ereignis schon vor Ort einen riesigen Medienwirbel bewirkte, leuchtet jedem sicher ein. Bei einer späteren Pressekonferenz klärte mich dann auch der Repräsentant der zuständigen Versicherung über den Wert menschlichen Lebens auf. "Ohne große Formalitäten", äußerte er vor den versammelten Medienleuten, "werde seine Assekuranz unbürokratisch 40 000 DM den Hinterbliebenen zur Verfügung stellen." Wie er später klarstellte - zusammengekommen.

Hans-Michael Zons